

KREIDEKREIS

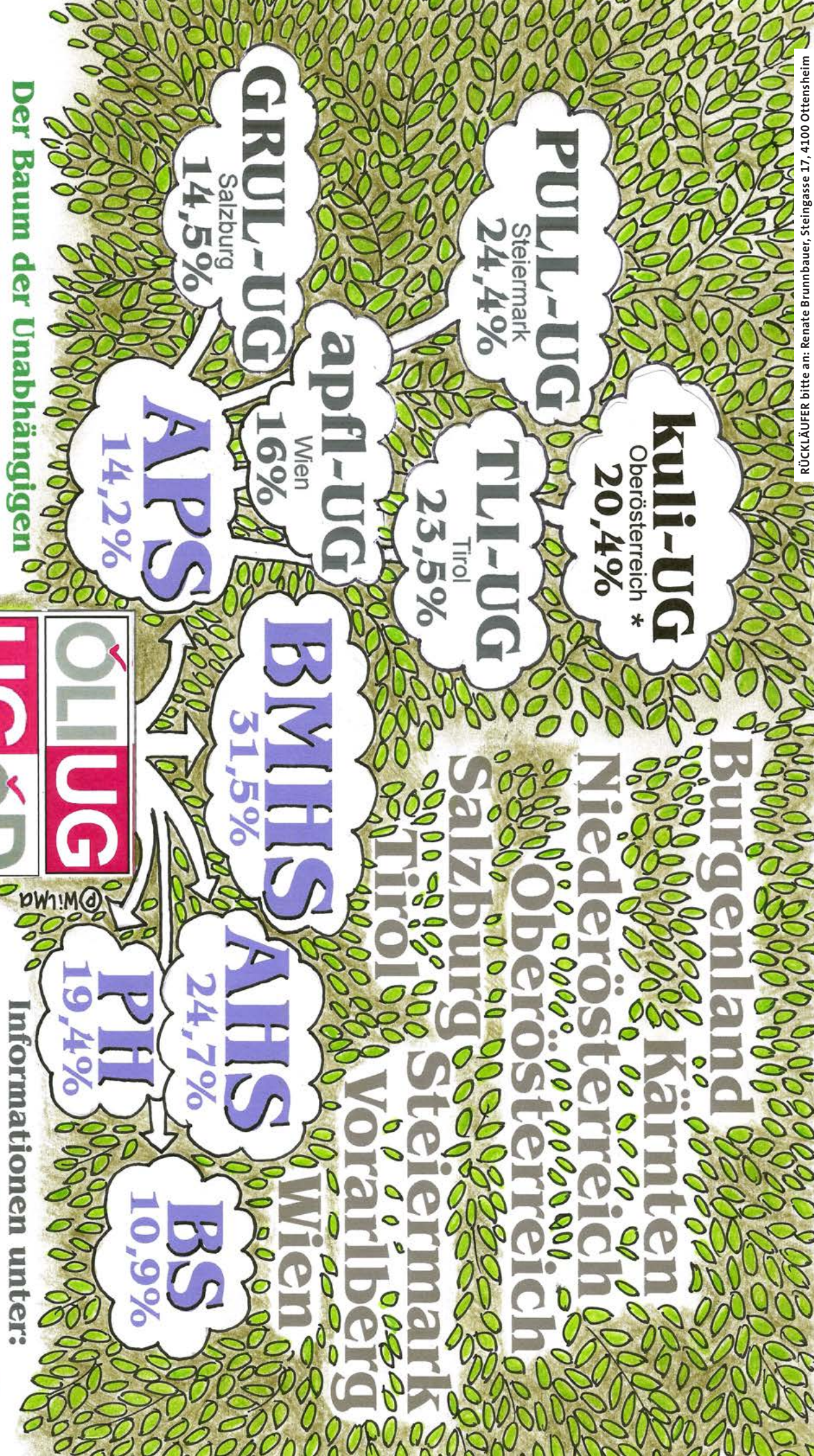
Die Zeitung der oberösterreichischen LehrerInnen Initiative APS 3a/2018 • Unabhängige GewerkschafterInnen für mehr Demokratie



kuliUG

ÖLIUG

RÜCKLÄUFER bitte an: Renate Brunnbauer, Steingasse 17, 4100 Ottensheim



Der Baum der Unabhängigen

GewerkschafterInnen

wächst und wächst!

Prozentangaben

der jüngsten PV-Wahlen

* in Listengemeinschaft mit dem GPV



© WiMa

Informationen unter:

www.oelingu.at

<https://www.ugood.at>

www.ug-ogb.at

Sonderurlaub? Karenz? Pensionsberechnung? Vordienstzeiten? Supplierstunde nicht bezahlt?

Die PersonalvertreterInnen von **kuli-UG** und **Grüne PädagogInnen** helfen gerne. In jedem Schulbezirk des Bundeslandes kannst du dich an diese wenden! Auf unseren Homepages findest du detaillierte Infos.

Im Zentralschuss für PflichtschullehrerInnen haben wir mit **Renate Brunnbauer** und **Franz Kaiser** zwei ausgewiesene ExpertInnen, die rasch und vertraulich weiterhelfen können.

Das Büro im LKUF-Gebäude ist jeden Tag besetzt!
Auch am Handy sind beide gut erreichbar.

RENATE BRUNNBauer
Vorsitzende kuli-UG

Email: r.brunnbauer@kuli.net
Telefon: 0699 10 20 82 02

BÜROZEITEN Zentralschuss:
Montag, Dienstag:
08.00 – 12.00
13.00 – 16.00
Mittwoch: 08.00 – 13.00



FRANZ KAISER

Die Grünen PädagogInnen
Email: franz.kaiser@gruene.at

Telefon: 0676 700 33 61
BÜROZEITEN Zentralschuss:
Dienstag, Donnerstag:
08.00 – 12.00
13.00 – 16.30
Freitag: 08.00 – 13.00

www.kuli.net/personalvertretung
gpv.ooe.gruene.at

Topp informiert bleiben zu aktuellen **Bildungsthemen:**

Seit Herbst 2016 gibt es die **OELI App** für Smartphones. Der Dachverband der Unabhängigen LehrerInnen informiert flott und fundiert über aktuelle Bildungsthemen. Die App funktioniert für alle Android-Handys. Einfach im Google Playstore „**OELI App**“ eintippen, downloaden – fertig!

Keine wichtige Nachricht mehr verpassen
NEU! ÖLI-App:

Die **ÖLI-APP:**
Informiert dich automatisch und top aktuell
verursacht minimales Downloadvolumen
verbraucht so gut wie keine Energie
benötigt keine Daten von dir
ist kostenlos



EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser!
Liebe Kollegin, lieber Kollege!

Populismus für Anfänger, so nennt **Dr. Walter Ötsch** sein gemeinsam mit der wunderbaren **Nina Horacek** geschriebenes Buch. Es zeigt auf, mit welchen kommunikativen Mitteln (oder sollte man sagen: Tricks) Rechtspopulisten versuchen, ihr Weltbild in die Mitte der Gesellschaft zu bringen. Und es scheint zu funktionieren. Die Vorfälle Ende August in Chemnitz und die Reaktionen der politischen „Mitte“ darauf zeigen deutlich: was früher rechtsextrem war, ist heute rechtspopulistisch. Was früher rechts war, ist längst in der Mitte angekommen. **Jörg Haider** würde heute wohl als neokonservativer Politiker gelten.

Aber was vor zwanzig Jahren falsch war, bleibt es auch 2018. Parteien wie die AfD oder FPÖ sind nicht die Parteien der Mitte, sie sind rechtsextreme Gruppierungen des politischen Spektrums. Und doch werden sie von der ehemaligen Mitte hofiert und zu Tode gekuschelt. Was für **Seehofer** eine bedauernswerte, aber durchaus nachvollziehbare Reaktion der Menschen ist (Chemnitz), ist für Kanzler **Kurz**.... Ja was eigentlich? Die regelmäßigen braunen Rülpsen seiner blauen RegierungspartnerInnen hört er (gar nicht mehr).

Bei der heurigen LehrerInnenversammlung der Unabhängigen LehrerInnen im Volkshaus Dornach (Termin: 28. Nov., 9 Uhr) wird **Dr. Walter Ötsch** über diese Thematik reden und den interessierten ZuhörerInnen auch Strategien mit auf den Weg geben, wie man den Rechtspopulisten begegnen kann.

Weiters finden sich in unserem Herbstheft eine Stellungnahme der kuli-UG Vorsitzenden **Renate Brunnbauer** zu aktuellen Bildungsthemen (wie den Deutschklassen und weiteren Reformideen der Regierung in näherer Zukunft), ein Text von **Wilfried Mayr**, warum wir uns das Zebra und nicht

das Pferd als Vorbild nehmen sollten und weitere, wie wir hoffen, anregende Texte zu bildungsrelevanten Themen der Zeit.

Einige Forderungen unserer demonstrierenden NikoläusInnen und KrampusInnen sind uralt und dennoch hochaktuell. Es braucht ein faires, demokratisches Bildungswesen. Und es bedarf auch eine Korrektur: durch das segregierende Bildungssystem hierzulande setzen wir die Zukunft aufs Spiel (siehe die aktuelle OECD-Studie, Bericht auf Seite 15). Und wir meinen nicht nur, dass zu viele Kinder als Bildungsverlierer in die Gesellschaft entlassen werden. Wir denken auch, dass es gerade im ureigensten Interesse der ÖVP („geht es der Wirtschaft gut...“) sein müsste, mehr junge Menschen in eine ordentliche Berufsausbildung zu bringen. 300.000 Fachkräftestellen werden in den nächsten 10 Jahren unbesetzt bleiben. Dazu braucht es eben auch ein faires Schulsystem und nicht eines, das spaltet (siehe Seite das Essay auf Seite 12). Zudem wir in Österreich mit der Lehre über einen sehr gelungenen Ausbildungsweg verfügen.

Wir hoffen, Sie, geneigte Leserin und geneigter Leser, am 28. November 2018 im Volkshaus Dornach zu treffen. Bis dahin, einen gelungenen Schulherbst wünscht das Redaktionsteam des Kreidekreises.

Für die Redaktion: **Timo Brunnbauer**



IMPRESSUM

Kontakt, Medieninhaber & Herausgeber
P.b.b. - GZ 052036258M - Verlagspostamt 4020 Linz

Kritische unabhängige LehrerInneninitiative, kuli-UG,
Mahrsdorf 1, 4232 Hagenberg, 0699/10208202,
www.kuli.net / r.brunnbauer@kuli.net
Redaktionsleitung: Timo Brunnbauer

Druck: gugler print, Satz und Layout: Robert Eder
DVR-Nr.: 0581518 / Aufgabepostamt: 4020 Linz.
Für den Inhalt der veröffentlichten Beiträge ist ausschließlich der/die VerfasserIn verantwortlich.

Inhalt:

Seite
4-5:
Wer zahlt schafft an!

Seite
6-7:
be a zebra, not a horse!

Seite
10:
Populismus für Anfänger

Seite
11:
Buchtips

Seite
12-13:
Aspekte PTS: Integration und berufliche Perspektiven von Poly-SchülerInnen

Seite
14:
Deutschklassen, eine sinnvolle Reform?

Seite
15:
OECD-Studie 2018: Education at a Glance

Wer **zahlt** schafft an!

Kennen wir alle den Spruch. Er trifft auch relativ häufig zu. Warum drehen wir die Weisheit nicht einmal um? Wer nicht zahlt unterlässt wenigstens erschwerende Anordnungen. Es wäre für uns LehrerInnen günstig, wenn das BMBWF das beherzigen würde.

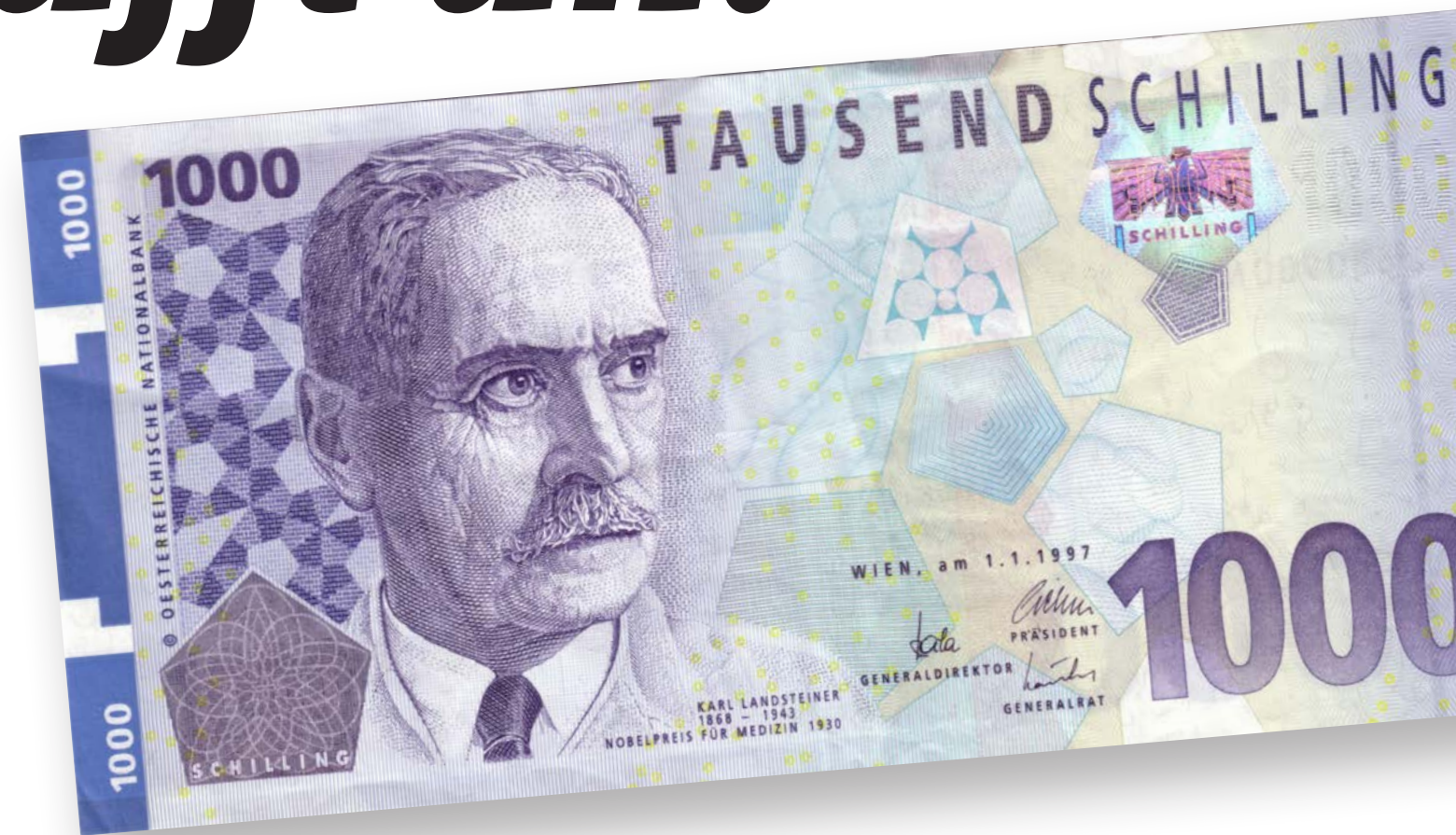
Geschieht aber nicht. Auch dort, wo die Mittel gar nicht mehr im gleichbleibenden Ausmaß zur Verfügung gestellt werden, gibt es Anordnungen. Statt der Mittel für Sprachförderung gibt es nun Vorschriften über die Organisationsform. Zur Erinnerung: Der mit 80 Millionen Euro dotierte Integrationstopf wurde vor zwei Jahren wegen der stark gestiegenen Flüchtlingszahlen aufgelegt und war zunächst mit 40 Millionen Euro pro Jahr dotiert. 2017 und 2018 stiegen die vom Finanzministerium immer nur für das jeweils folgende Jahr genehmigten Sondermittel auf jeweils 80 Mio. Euro an. Investiert wurde in Planstellen für Sprachförderung, zusätzliche SchulsozialarbeiterInnen, SchulpsychologInnen und mobile interkulturelle Teams, LehrerInnen an Brennpunktschulen sowie Lehrgänge. Der Integrationstopf III war von vornherein bis Ende 2018 befristet.

Ein neues Investitionspaket IV wurde nicht vereinbart. Ab 2019 gibt es nur die Mittel für die neuen Deutschförderklassen, die mit rund 40 Millionen Euro budgetiert sind. Dadurch fehlt in den Schulen eine erhebliche Anzahl von LehrerInnenstunden. Anstatt dieser Stunden erhalten wir Vorschriften über die Organisation der Deutschförderklassen. Einerseits betonen die Verantwortlichen in der ÖVP gerne, dass sie die Schulautonomie sehr befürworten, andererseits werden uns Entscheidungsmöglichkeiten genommen, die wir so dringend bräuchten. Deutschförderklassen in der Organisationsform so festzuschreiben, wie es jetzt geschehen ist, schränkt die Schulautonomie ein. Man könnte auch noch

einwerfen, dass hier vom integrativen Standpunkt oder dem, was dem Spracherwerb förderlich ist, beileibe nicht das beste Modell gewählt worden ist. An vielen Standorten funktionieren diese Klassen nach Einschätzung von LehrerInnen gar nicht. Schulautonom würden mit den begrenzten Mitteln noch am ehesten vernünftige Einteilungen zustande kommen. Wenn unser Kreidekreis in Druck geht, sind die Probleme der oberösterreichischen Schulen mit den Deutschklassen noch nicht vollständig erhoben, geschweige denn gelöst.

Verblüffend ist außerdem, dass gerade diese Regierung auf die Förderung der einheimischen Kinder zu vergessen scheint, waren es doch die Regierungsparteien, die im Wahlkampf ihre Sorge artikuliert haben, dass Fremden, dass Zugewanderten zu viel an Ressourcen zugestanden wird. Was ist mit jenen Kindern, die Deutsch können und trotzdem Hilfe brauchen? Was ist mit Kindern mit Lernschwierigkeiten, oder denen, für die wir früher Ressourcen über den sogenannten Verhaltens-SPF erhalten haben? Wir wissen ja aus großen Untersuchungen, dass sich die Kompetenzen der SchülerInnen sehr viel stärker nach dem Bildungshintergrund ihrer Eltern unterscheiden als nach dem Migrationshintergrund. Das ist belegt, gerade wieder Anfang des Jahres wurde eine große Untersuchung zu diesem Thema veröffentlicht. Die Studie hat den Titel **Migration und Mehrsprachigkeit** und wurde von einer ganzen Reihe von Institutionen in Auftrag gegeben. Es war kein einzelner Auftraggeber darunter, der sich ein bestimmtes

Forschungsergebnis wünschte. Die Studie macht klar, dass der Bildungshintergrund der Eltern entscheidender als der Migrationshintergrund ist. Das entspricht ja auch unserer Erfahrung im beruflichen Alltag in der Schule. In Wirklichkeit können wir LehrerInnen schon nach ein paar Wochen am Schulanfang relativ treffsicher einschätzen, welche Kinder große Lernfortschritte machen: Es jene, die zuhause Hilfe bekommen. Leider belegt die Studie, dass es in unserem Bildungssystem im Allgemeinen nicht so ist, dass jene, die mehr Unterstützung bräuchten, auch mehr bekommen, sondern umgekehrt. Und Unterstützung soll hier heißen: Fachkräfte, die an den Schulen sind. Vereinzelt haben wir das wahrscheinlich alle schon erlebt: dass ein Kind mit großen Problemen gut mit Ressourcen (bezahlte Stunden für ausgebildete Personen, die fördern und betreuen) ausgestattet ist. Das geht ganz hervorragend. Wir brauchen diese PädagogInnen/ PsychagogInnen/ PsychologInnen/ SozialarbeiterInnen/ AssistentInnen und den zusätzlichen Raum, damit etwa SchülerInnen in einer eskalierten Situation adäquat betreut werden können. Manches kann eine Lehrperson alleine nicht organisieren. Das gilt nicht ausschließlich für Brennpunktschulen. Mir sind Standorte außerhalb von Ballungsräumen bekannt, wo die LehrerInnen vereinbart haben sich gegenseitig in ihrer dienstfreien Zeit zu unterstützen. Dass das kein zukunftstaugliches Modell sein kann, liegt auf der Hand. Das müssen bezahlte Stunden sein, die auch eine gewisse Kontinuität und damit eine Auseinandersetzung auf der Beziehungsebene zulassen.



Seit Jahren versuchen wir, gewerkschaftliche MitstreiterInnen und politisch Verantwortliche davon zu überzeugen, dass die prekäre Lage der Pflichtschulen publik gemacht gehört und den Forderungen für den APS-Bereich entsprechende Priorität eingeräumt werden muss. **Denn NICHT-EINSPAREN ist in unserem Bereich schon seit Jahren zu wenig!** Wir brauchen zusätzliche Mittel. Wir fordern also eine **ausreichende bedarfsorientierte Ressourcenzuweisung**. Bedarfsorientiert bedeutet, dass Schulen mit größeren Belastungen auch mehr Ressourcen erhalten. Ausreichend bedeutet, dass keiner Schule etwas weggenommen werden darf.

„Mit 300 Millionen Euro könnte man alle Schulen, die es brauchen, besser ausstatten, ohne einer einzigen

etwas wegzunehmen“, schreibt Lisa Nimmervoll im August 2018 im Standard und zitiert damit eine Berechnung der Arbeiterkammer Wien. Demnach erhält jede Schule zusätzlich zu einer fairen Basisfinanzierung, die für alle gleich ist, einen Zuschlag, der Rücksicht auf die unterschiedliche Zusammensetzung der Schülerschaft nimmt. Keine Schule verliert dabei.

Dass das BMBWF bei der Stundenzuweisung auch den sozioökonomischen Hintergrund und Förderbedarf der SchülerInnen sowie deren im Alltag gebrauchte Sprache zu berücksichtigen hat, das ist sogar Inhalt des SchOG (§8a Abs. 3).

Diese Passage ist im Zuge des Bildungsreformgesetzes im September 2017

entstanden. Die ehemalige Bildungsministerin *Hammerschmid* (SPÖ) konnte der bedarfsorientierten Verteilung von Stunden nämlich durchaus etwas abgewinnen. Leider war ihr nicht bewusst, dass eine alleinige Umverteilung nicht die Lösung bringt. *Hammerschmid* haben die von der AK veranschlagten 300 Mio gefehlt. Dennoch ist daraus eine gesetzliche Vorgabe für nachfolgende BildungsministerInnen geworden.

Wir stehen uneingeschränkt zur Gemeinsamen Schule. Je eher man die AHS-Unterstufe zur Pflichtschule macht, umso besser. Aber bis es soweit ist, liebe Bundesregierung, lasst uns die Pflichtschulen bitte nicht vollständig an die Wand fahren. Eine faire, zeitgemäße Ressourcenaufteilung ist essentiell!

Renate Brunnbauer

Vgl: Standard 12.3.2018:

<https://derstandard.at/2000075944183/Mittel-fuer-Integration-an-Schulen-werden-halbiert>

https://wien.arbeiterkammer.at/interessenvertretung/bildung/Migration_und_Mehrsprachigkeit.html

<https://derstandard.at/2000085216664/Fuer-viele-Schulen-mehr-Geld-aber-fuer-keine-weniger>

Be a zebra, not a horse!

eine Parabel von Wilfried Mayr

Könnte man es sich aussuchen, als Pferd oder als Zebra zur Welt zu kommen, so wäre Zebra sicher die bessere Wahl, was ich zu argumentieren versuchen werde. So illusorisch diese Frage auch anfangs erscheinen mag, lässt sie aber Rückschlüsse auf unser menschliches Verhalten und seine Konsequenzen ziehen.

Obwohl sie mit dem Pferd und dem Esel verwandt sind und sich sogar mit diesen kreuzen können, haben sich Zebras mit wenigen Ausnahmen nie dauerhaft domestizieren lassen. Sowohl afrikanische Hirtenvölker als auch später europäische Siedler unternahmen zahlreiche Versuche, Zebras zu zähmen und sie für ihre nicht gerade selbstlosen Interessen zu nutzen. Fehlschlag. Begründet wird dies vor allem durch das Verhalten der Zebras: Sie bleiben scheu und bissig und beißen Personen, die sie führen wollen, im Extremfall zu Tode. In modernen Tiergärten kommt es bei den Wärtern häufiger zu Verletzungen durch Zebra-Bisse als durch Bisse von Tigern. Hinzu kommt dass Zebras besser sehen als Pferde und Esel und damit auch für professionelle Cowboys mit dem Lasso kaum einzufangen sind, weil sie sich vor dem heranfliegenden Seil wegducken. Ein normales Zebra besinnt sich seiner natürlichen Fähigkeiten, lebt zwar in Herden, aber liebt vor allem seine Freiheit, die ihm über alle Maßen wichtig ist. Mit dieser Haltung ist es den allermeisten gelungen, ein selbstbestimmtes und artgerechtes Leben zu führen, ohne das Schicksal ihrer Verwandten, der Pferde und Esel, in den letzten Jahrtausenden teilen zu müssen.

Auch das Pferd lebt in Freiheit gerne in Herden. Die Urform des Pferds war deutlich kleiner und für unsere Begriffe unansehnlicher als die, durch Züchtungen durch den Menschen hervorgebrachten, Exemplare. Bereits bronzezeitliche Felsbilder in Schweden zeigen Pferde sowohl als Zug- als auch als Reittiere. Die Menschen nutzten die Kraft und Geschwindigkeit der Tiere, die ihnen in dieser Beziehung deutlich überlegen waren, für ihre Zwecke. Das Pech der Pferde: Sie lassen sich dressieren. Über Jahrtausende setzte der Mensch Pferde als Arbeitstier und Kriegsbehelf ein. Dabei kommt es ihm zupass, dass sich Pferde Bewegungen antrainieren lassen, die nicht ihrem Naturell entsprechen. Damit wird auch die Illusion zerstört, dass im heutigen Reitsport die unsäglichen Qualen vorbei wären, denen früher Pferde im Militär und in der Landwirtschaft ausgesetzt waren. Das Pferd als Fluchttier springt z.B. nur in äußerster Verzweiflung über Hindernisse. Beim Springreiten muss es über eine Reihe von Hindernissen springen, die bis zu 1,60 m hoch sind. Überdies werden sie dazu auch schon im Alter von zwei und drei Jahren gezwungen, noch bevor sie



ihr Wachstum abgeschlossen haben. Bei Überforderungen kommt es dann häufig zu Schlagadernrissen. Weiteres Pferdemanko: Es kann Schmerzen nicht im herkömmlichen Sinn äußern, leidet im Stillen und generiert dadurch wenig Mitleid. Etwa 90 % der Turnierpferde leiden durch den Stress an Magengeschwüren. In der Dressur gibt es fünf Klassen, angefangen von der E- bis zur S-Dressur. Pferde werden gezwungen, untypische und komplizierte Bewegungsabläufe wie beispielsweise Pirouetten auszuführen.

Das Vielseitigkeitsreiten, früher auch Military genannt, kombiniert Prüfungen aus der Dressur, dem Springen und einem Geländerritt. Vor allem während Pferd und Reiter im Galopp über Natursprünge, feste Holzhindernisse und tiefe Gräben springen müssen, ereignen sich häufig Unfälle, sodass die Tiere unter Umständen eingeschláfert werden müssen. Den Geländerritt in einer bestimmten Zeit durchlaufen zu müssen, erzeugt extremen Stress. Das häufige „Nasenbluten“ nach einem Rennen

sind in Wirklichkeit Blutungen aus der Lunge. Sogenannte „scharfe Gebisse“ und der Einsatz von Peitschen oder Gerten führen zu höchstmöglichem Einsatz des Pferdes. Verkaufspreise von Turnierpferden bewegen sich bis in zweistellige Millionenbeträge, für so viel Geld muss man schon etwas bieten. Für die ReiterInnen ist das Risiko gleichermaßen hoch. So kamen einmal binnen acht Monaten mindestens neun ReiterInnen weltweit ums Leben, darunter zwei Sportlerinnen aus Deutschland.

Am besten dürfte es heutzutage jenen Pferden gehen, die zum Wanderreiten eingesetzt werden. Die können auf eine humane Behandlung hoffen.

Millionen Pferde und Menschen müssen bisweilen „auf höhere Anordnung“ dasselbe Schicksal erleiden. Bei Soldaten wurde/wird ihr Sterben oft als „fallen“ oder gar Heldentod bezeichnet. Das nebenstehende private Foto zeigt, wie sich letztlich die Leichen von Soldaten und Rössern die selbe Grube teilen mussten:



Ein gewisser Minister hoch zu Roß. Ein trauriges Beispiel für den Mißbrauch von Tieren zwecks Demonstration von Macht und Prestige.

Welche Lehren sollten wir daraus ziehen? Wenn immer möglich sollten wir uns Dressuren jeglicher Art (z.B. Modediktaten, immer das neueste Handy zu kaufen, etc.), die unserem ursprünglichen Wesen nicht entsprechen, strikt verweigern. Mag sein, dass wir dann weniger Anerkennung seitens der Profiteure und der Allgemeinheit ernten, ein besseres Leben ist es unterm Strich allemal.

Auch Lehrpersonen ist es nicht verboten, ihr Hirn einzuschalten und die Auftragslage regelmäßig auf ihren Sinn zu überprüfen. Stößt man dabei auf unsinnige Anordnungen, wird es Zeit für eine Klärung. Als ultimative Waffe gegen Vorgesetzten-Sturheit bietet sich da der Ideenreichtum des braven Soldaten Schwejks an, aus dem bekannten Roman von Jaroslav Hašek.



Ein seltener Anblick, Zebras, die sich miss/ge/brauchen ließen:



DIE UNABHÄNGIGEN LEHRER/INNEN
LADEN EIN ZUM

Landes- LehrerInnen- tag

Mi., 28. November, 9 Uhr
VOLKSHAUS DORNACH
(NÄHE KEPLER UNI)
Niedermayrweg 7, 4040 Linz

Dr. Walter Ötsch
Vortrag und Diskussion:



*Populismus
für Anfänger*

© Foto: Bernhard Holub

kultUG

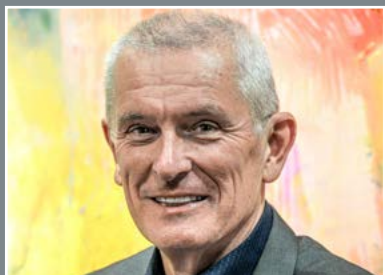
öLIUG

Das Thema des Referates beim heurigen LehrerInnentag könnte aktueller nicht sein: Der Rechtspopulismus hat Österreich fest im Griff, vor allem PolitikerInnen der FPÖ versuchen, das demokratische System im Österreich nachhaltig zu verändern (oder auch: zu beschädigen). Manche dieser AkteurInnen träumen von einer illiberalen Demokratie nach ungarischem Vorbild. Alarmismus? Wir glauben nicht. Vieles deutet darauf hin, Minister *Kickls* Mailorder bezüglich Medien Ende September ist diesbezüglich stichhaltiges Indiz genug.

Populismus für Anfänger

Vortrag von
Dr. Walter Ötsch

zum Inhalt: Was ist Rechtspopulismus? Welche Denkweise liegt ihm zugrunde und welche Sprache wird hier verwendet? Wie wird hier Politik gemacht? Warum ist der Rechtspopulismus in Europa und in den USA im Anwachsen? Gefährdet Rechtspopulismus die Demokratie? Was kann man dagegen tun? Welche Art von Politik würden wir brauchen?



Walter Ötsch war früher an der Universität Linz tätig und ist jetzt Professor für Ökonomie und Kulturgeschichte an der Cusanus-Hochschule in Bernkastel-Kues an der Mosel. Er beschäftigt sich mit der Geschichte des neoliberalen Denkens und der Wirkung ökonomischer Theorien auf die Gesellschaft sowie mit den kommunikativen Strategien des Rechtspopulismus. 2017 hat er mit Nina Horacek den Bestseller „Populismus für Anfänger. Anleitung zur Volksverführung“ geschrieben.

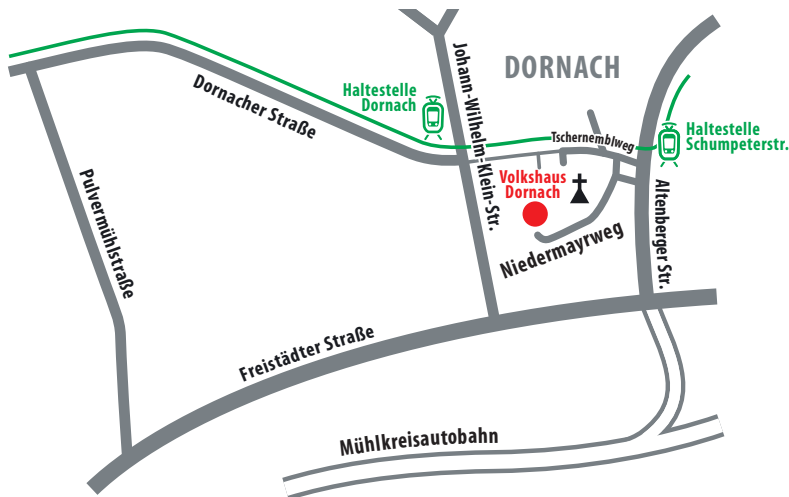
Mehr Informationen zu unserem heurigen Referenten finden sich auf der Homepage von Dr. Ötsch: www.walteroetsch.at

Der LehrerInnentag im Volkshaus Dornach:

Nach längerer Zeit findet der LehrerInnentag der Unabhängigen LehrerInnen wieder im Volkshaus Dornach statt. Es befindet sich in Linz-Urfahr, nahe der Johannes Kepler Universität.

So kommt man am besten zum Veranstaltungsort: Die Anreise mit dem PKW kann über die A7 (Mühlkreisautobahn) erfolgen (Ausfahrt Dornach nehmen). Allerdings wollen wir darauf hinweisen, dass die Parksituation in Dornach

suboptimal ist. Beim Volkshaus selbst gibt es ebenfalls nur eine beschränkte Anzahl von Plätzen. Besser ist es, öffentlich anzureisen. Park & Ride bietet sich an. Das Linz Liniennetz ist recht gut ausgebaut. Mit der Straßenbahnlinie 1 oder 2 Richtung JKU/Universität fahren, bei der Haltestelle DORNACH aussteigen. Dann etwa 100 Meter den Spazierweg neben der Bim Richtung UNI gehen. Rechterhand sehen Sie die Rückseite des Volkshauses – dort gibt es einen Eingang, den Sie benutzen können.



Das heurige Thema unseres LehrerInnentages ist der neu erstarkte Rechtspopulismus auf der politischen Bühne unseres Landes und ganz Europas. Egal ob man nach Italien blickt und die menschenverachtenden Aussagen *Salvinis* zu den ankommenden Flüchtlingen hört, ob man besorgt nach Ungarn und Polen blickt: das (akzeptierte) politische Spektrum hat sich nach rechts verlagert. Auch die aktuelle österreichische Bundesregierung ist da keine Ausnahme. Aus einer Vielzahl von Publikationen zu diesem Thema haben wir zwei Bücher aus dem Bücherregal gezogen und für Sie gelesen. Eines ist vom Referenten des heurigen LehrerInnentages selbst, *Walter Ötsch* (gemeinsam mit *Nina Horacek* verfasst), das andere von einem aufstrebenden Jungphilosophen aus Deutschland, *Daniel Pascal Zorn*.

Buchtips



POPULISMUS FÜR ANFÄNGER

Nina Horacek, Walter Ötsch
Westend Verlag

Die Falterredakteurin *Horacek* und der emeritierte Professor *Ötsch* (er lehrte Ökonomie an der Linzer Kepler Universität) brachten 2017 gemeinsam dieses gemein wichtige Buch heraus. In 70 kurzen Kapiteln (eigentlich Anleitungen, um die LeserInnen zu ordentlichen PopulistenInnen auszubilden) analysieren sie die Kommunikationsstrategien der Rechtspopulisten. Populisten erklären sich zu den Vertretern der Ehrlichen, der Tüchtigen, der Braven. Sie kreieren eine Fiktion von „Volk“, die es so nicht gibt. Wichtig ist nur, dass dieses Gebilde der Ehrbaren von oben – durch die Eliten – und von unten – von den Faulen, den Charakterlosen – bedroht ist. Nicht nur der das

Sozialwesen ausplündernde Ausländer bedroht die Braven (also das „Volk“), eine nicht klar definierte Elite unterstützt, ja fördert dies geradezu. Die Anti-Soros Kampagne von *Viktor Orban* ist in diesem Zusammenhang zu nennen. Die Eliten sind politische Mitbewerber, KünstlerInnen, die Presse, Medien generell. „Ein Fehler, würde ich sagen, ist auch die Wählerinnen und Wähler zu verteufeln oder zu sagen, das sind alles Loser oder Rechtsextreme oder Verrückte.“ (*Horacek* im Deutschlandfunk 2017)

Denkwerkzeuge an die Hand, um sich den Gegnern und Feinden demokratischen Denkens entgegenzustellen. Das ist die Intention des 1981 geborenen Philosophen und Freidenkers *Zorn*. Er stellt sich die Frage: wie wäre es, an einem Tisch mit *Höcke*, *Trump* oder *Norbert Hofer* zu sitzen und diesen politischen Rechtsdenkern etwas entgegenzusetzen? Wie schwer das ist, wissen wir spätestens seit dem berühmten ATV – Duell *Hofer* vs. *Van der Bellen* im Mai 2016.

Zorn versucht in seinem Buch, dem Leser Instrumente in die Hand zu legen, um Gegnern einer liberalen, weltoffenen Demokratie argumentativ zu widersprechen. Rechtspopulisten wollen nichts anderes, als an den Säulen der Demokratie zu rütteln. In diesem Buch kann man erfahren, warum es geradewegs vernünftig ist, demokratisch zu denken. „In meinem Buch geht es darum, zur Versachlichung der Debatte beizutragen, indem man denjenigen, die vorher sprachlos waren oder nur mit aggressiver Abwehr reagieren konnten, ein sachliches Werkzeug in die Hand gibt. Es geht darum, das Publikum, das der populistisch Argumentierende durch „Überwältigungsreden“ in seine Gedankenwelt zu zwingen versucht – und dabei darauf angewiesen ist, dass der zu Überwältigende stillhält –, mit analytischer Aufmerksamkeit für die dabei verwendeten Strategien auszustatten“, erläutert der Autor sein Buch in einem Blogbeitrag.

„Ein Buch wie ein Werkzeugkasten. *Zorn* nimmt die alten Regeln der Logik, legt sie den Facebook-Freunden und -Feinden hin und sagt: Macht was draus!“ Spiegel, April 2017



LOGIK FÜR DEMOKRATEN

Daniel Pascal Zorn, Klett Cota

Demokratisches Handeln und Denken hat nur Bedeutung, wenn es immer wieder eingeübt wird. Es gibt dem Leser die

Aspekte PTS: Integration und berufliche Perspektiven von Poly-SchülerInnen

ein Erfahrungsbericht von **Tina Janssen, Sonderpädagogin an der Polytechnischen Schule Linz Stadt 1**

Seit beinahe 20 Jahren werden an der PTS Linz Stadt 1 integrative Klassen geführt. Zur Zeit sind von 7 Klassen (insgesamt 160 SchülerInnen) zwei mit Integrationsschwerpunkt. Im Schuljahr 2018-19 besuchen 20 SchülerInnen mit sonderpädagogischem Förderbedarf diese PTS.

Ein neues Schuljahr beginnt. Durch die Anmeldung von SchülerInnen mit einem sonderpädagogischen Förderbedarf (SPF) in einem, mehreren oder allen Gegenständen kommen auch in diesem Jahr wieder Integrationsklassen an der Polytechnischen Schule zustande. Nach einer Orientierungsphase, in der sich alle SchülerInnen der Schule ausgiebig mit der Berufsorientierung (in Form von Praktika, Betriebserkundungen, themenbezogene Erarbeitung im Unterricht) auseinandersetzen, werden sie in Fachbereiche eingeteilt, so dass der Unterricht im neu zusammengesetzten Klassenverband stattfinden kann. In einer Integrationsklasse befinden sich, wie in jeder weiteren Klasse auch, zwei Fachbereiche.

Das tägliche Unterrichtsgeschehen ist geprägt durch Teamteaching, Eigenverantwortliches Lernen, Lernbüros und weitere alternative Unterrichtsmethoden. Inhaltlich müssen Arbeitsaufträge und zu behandelnde Themen teilweise stark differenziert werden, so dass die Lernmotivation und Lernerfolge eines jeden Kindes gewährleistet werden können. Schnell kristallisiert sich hier die Heterogenität unter den Integrations-schülerInnen heraus. D.h. ein sonderpädagogischer Förderbedarf in einem Unterrichtsgegenstand kann äußerst unterschiedliche Lernniveaus

beinhalten. Ein Vergleich zwischen den Jugendlichen bezüglich Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten trotz vorheriger gleicher Benotung (jedoch von unterschiedlichen Herkunftsschulen) ist gänzlich ausgeschlossen und seitens der Lehrkräfte der Integrationsklasse auch nicht erwünscht.

Neben dem Unterrichtsgeschehen, den spezifischen Erarbeitungen des jeweiligen Fachbereichs, erfolgt eine intensive Hinführung zu den beruflichen Perspektiven. Ziel ist es, dass jede

Der Prozess des Suchens und Findens hinsichtlich der beruflichen Zukunft ist individuell sehr unterschiedlich und erfordert viel Feingefühl seitens der unterstützenden Personen, zu dem natürlich auch wir Lehrkräfte zählen.

Schülerin und jeder Schüler nach dem Schuljahr einem konkreten Ausbildungsweg nachgehen kann. Nachdem die Berufswünsche und die individuellen Vorstellungen mit den

Möglichkeiten geklärt worden sind, kann die Suche nach einem geeigneten Weg konkretisiert werden. Die Zusammenarbeit mit einem Jugend-coach vom gemeinnützigen Verein „Jugend am Werk“, ist für diese Entwicklung ein wesentlicher Bestandteil, um die Zukunft der Jugendlichen in die richtige Richtung zu lenken.

Für SchülerInnen mit einem sonderpädagogischen Förderbedarf kann beispielsweise eine Integrative Berufsausbildung, eine Teilqualifikation, die

Berufliche Qualifizierung oder diverse Projekte ins Auge gefasst werden.

Eine **Integrative Berufsausbildung** (IBA) steht dem angehenden Lehrling zur Verfügung, sofern er mit Ende der Pflichtschule einen sonderpädagogischen Förderbedarf bzw. keinen positiven Schulabschluss aufweist oder durch eine Behinderung nach dem Behinderteneinstellungsgesetz beeinträchtigt ist. Ein Clearing-Verfahren, welches jeder

dieser SchülerInnen gegen Ende seiner Schullaufbahn durchläuft, geht diesem Weg voraus. Hier wird herausgefunden, welche Integrative Berufsausbildung als sinnvoll erachtet wird.

Sobald eine Lehrstelle gefunden wurde, wird der Lehrling durch einen Ansprechpartner betreut. Dieser unterstützt und begleitet seinen Schützling und tritt als Vermittler zwischen Berufsschule und Lehrbetrieb auf. Während der Berufsausbildung, für welche sie ein zusätzliches Jahr in Anspruch nehmen dürfen, steht ihnen eine Nachhilfe in den zu unterstützenden Fächern zu.

Eine weitere Möglichkeit stellt die **Teilqualifizierung** dar. Hier werden lediglich Teile eines Lehrberufes erlernt. Die Lernziele werden wie auch die Lehrzeit individuell festgelegt und können ein bis drei Jahre betragen. Am Ende der Ausbildung kann der Lehrling eine Abschlussprüfung ablegen, welche bei Bestehen mit einem Zertifikat von der Wirtschaftskammer Österreich ausgezeichnet werden.

SchülerInnen, die aufgrund von Lernschwierigkeiten, Entwicklungsverzögerungen o.ä. vorerst keine Chance haben eine Integrative Berufsausbildung bzw. eine Teillehre zu absolvieren, haben die Möglichkeit an der **Beruflichen Qualifizierung** (BQ) teilzunehmen. Eine Vorkehrung, die hierfür getroffen werden muss, ist eine Überprüfung der BedarfskoordinatorInnen der Sozialabteilung des Landes OÖ.

Eine Einrichtung der Caritas, in der es möglich ist in verschiedene Berufe hineinzuschnuppern bzw. welche Menschen auf das Berufsleben vorbereitet, ist St. Elisabeth. Hier findet die Vorbereitung in drei Phasen statt: In der Eingangsphase, welche 6 Monate umfasst, werden die Stärken und Schwächen sowie der Leistungsstand ermittelt. In der Orientierungsphase, mit 6 bis max. 12 Monaten, kann in verschiedenen Bereichen geschnuppert und gearbeitet werden. In der dritten und letzten Phase, der Spezialisierungsphase (max. 30 Monate) ist es das Ziel, eine Lehre in einem Unternehmen oder innerhalb der Caritas zu beginnen.

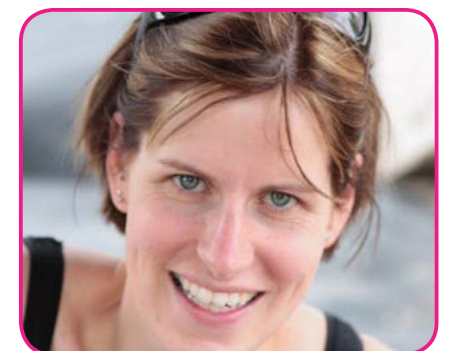
Ein Angebot, welches ebenfalls oftmals von Jugendlichen mit einem sonderpädagogischen Förderbedarf angenommen wird, ist die Maßnahme **„Navi – Mein Weg zum Erfolg“** der Caritas. Dieses Angebot richtet sich an Jugendlichen zwischen 15 und 23 Jahren und setzt sich die Vermittlung am ersten Arbeitsmarkt zum Ziel. Aufgebaut ist diese Maßnahme in Modulen zu den Schwerpunkten: Persönlichkeits-training, berufliche Orientierung, eine EDV-Grundausbildung und einer anschließenden Praktikumsphase. Letzteres dient der praktischen Überprüfung der theoretischen Vorstellungen eines Berufes.

Nicht zu vergessen ist ein weiteres Projekt namens **BIGS (Berufsintegration im Gesundheits- und Sozialbereich)**. Es handelt sich hierbei um ein Qualifizierungsprojekt für Jugendliche ab 16 Jahren und dauert zwischen 18 und 24 Monate. Die TeilnehmerInnen werden sowohl bei der Vorbereitung auf eine Ausbildung im Gesundheits- und Sozialbereich, als auch während des Lehrgangs begleitet und unterstützt. Lehrgänge wie Heimhilfe, Kindergartenhilfe, Pflegehilfe, Fachsozialbetreuung für Altenarbeit, Medizinische Verwaltungsassistenten u.a. werden hier angeboten.

Welchen Weg die Jugendlichen gehen hängt natürlich von vielen Faktoren ab. Grundsätzlich gilt jedoch, dass alle die gleichen Chancen haben gut betreut und unterstützt zu werden.

Der Prozess des Suchens und Findens hinsichtlich der beruflichen Zukunft ist individuell sehr unterschiedlich und erfordert viel Feingefühl seitens der unterstützenden Personen, zu dem natürlich auch wir Lehrkräfte zählen.

Wir können den Jugendlichen Grundkenntnisse der Berufswelt vermitteln, sie beraten, weitere relevante Kontakte herstellen und Wege aufweisen – gehen müssen sie ihn jedoch selbst.



Tina Janssen



DEUTSCHKLASSEN

Ein Interview von **Peter Novak** (DA Mitglied für die kuli-UG in Freistadt) mit **Ulli Steininger** (Direktorin an einer Volksschule)

eine sinnvolle Reform?

Frau **Steininger Ulrike** ist Leiterin der VS1 Freistadt. Rund 35 % aller SchülerInnen und Schüler ihrer Schule haben eine andere Erstsprache als Deutsch. Seit 2013 ist die „Verbesserung der Sprachkompetenz bei SchülerInnen“ ein fundamentales Entwicklungsziel im SQA-Entwicklungsplan ihrer Schule. Ihr LehrerInnenteam setzte dafür auf zahlreiche Maßnahmen zur Sprachförderung sowie die Verhinderung von Ausgrenzung und Segregation und fand so einen für die Schule erfolgreichen Weg. Gemeinsam mit Ihrem Kollegium verfasste sie eine Stellungnahme zum Gesetzesentwurf der Deutschförderklassen.

Frau Direktorin Steininger, an Ihrer Schule hatten Sie einen guten Weg zur Erlangung von Sprachkompetenz gefunden. Wie setzen Sie nun die Deutschförderklassen um?

Frau **Steininger**: Natürlich ganz im Rahmen der Vorgaben! Reine Sprachklassen widersprechen zwar jedem Integrationsgedanken und wir erhalten weniger Stunden für die Deutschförderung. Trotzdem wollen wir versuchen, das Beste daraus zu machen. So werden wir die Deutschförderklassen (dfkl) verstärkt mit den Partnerklassen verbinden, um ein gutes Miteinander zu leben, damit Lernen voneinander und miteinander möglich wird. Wir werden andere Mittel und Wege finden, damit Integration stattfinden kann. Das Ganztagesangebot nehmen zahlreiche Kinder mit mangelhaften und ungenügenden Deutschkenntnissen an, da die Eltern sehen, dass Integration über Sprache und Sozialkontakte läuft. Gemischtsprachige Gruppen sind wichtig für ihre Kinder.

Welche Nachteile befürchten Sie durch die Einführung der Deutschförderklassen?

Die Kinder mit ungenügenden Deutschkenntnissen bekommen 3 Deutschstunden täglich, also 15 Stunden pro Woche, das ist eine massive Überforderung im Volksschulalter. Die restlichen Unterrichtsstunden werden diese Schüler anderen Klassen zugeordnet, wobei

sie nicht in deren Teilungszahl eingerechnet werden. So werden für diese Stunden Klassengrößen von über 25 SchülerInnen möglich sein! Heuer mussten sich nur die Schulanfänger einer sprachlichen Überprüfung unterziehen. 10 Kinder müssen daher an der VS1 Freistadt die Deutschförderklasse besuchen – gesetzlich wären aber Klassengrößen bis 25 möglich. Ab nächstem Schuljahr werden die Deutschförderklassen alle Schulstufen umfassen, von der Vorschulklasse bis zur 4. Schulstufe.

Sie sind Leiterin, welche Gedanken beschäftigen Sie noch im Hinblick auf die Deutschförderklassen?

Die dfkl sind keine Klassen im eigentlichen Sinn. Die unterrichtende Kollegin muss für jedes Kind einen eigenen Förderplan schreiben, eine Bezahlung der Klassenführung ist vorerst nur eine Oberösterreich-Lösung. Die Eltern haben momentan noch kein Recht auf ein Klassenforum, somit keine Mitsprache. Nebenbei werden engagierte LehrerInnen müde gemacht, die sich jahrelang für die Verbesserung der Sprachkompetenzen eingesetzt haben. Nun sollen sie motiviert unterrichten und nicht ausbrennen. Es ist schwer etwas umzusetzen, wenn man der festen Überzeugung ist, dass es nicht der richtige Weg ist. Außerdem fürchte ich, dass Kinder durch diese unpädagogischen Maßnahmen durch den Rost fallen.

Auch wenn heuer der Landesschulrat OÖ noch durch zusätzliche Stunden abgedeckt hat, sind die Deutschförderklassen ein Sparpaket und ein deutlicher Rückschritt im Bereich Integration und Sprachförderung. **Schlussendlich kann man sagen, verpflichtende Deutschförderklassen forcieren Segregation und Gruppenbildung.**

DIE LANGE ERSEHNTEN REFORMEN: Massnahmen gegen Rauchen und Schule-Schwänzen!

Innovationen, die endlich das bringen, was den österreichischen Pflichtschulen fehlt? Neugestaltung, die der Regierung ein Herzensanliegen auf allen Ebenen sind?

Rauchverbot – gut aber nicht ganz neu: Rauchen in Pflichtschulen ist SchülerInnen ohnehin verboten. Rauchen im Schulgebäude auch den Erwachsenen. In Pflichtschulen wird sich dadurch wohl nicht viel ändern – in den allermeisten Fällen haben rauchende LehrerInnen ohnehin darauf geachtet ihrer Vorbildwirkung Rechnung zu tragen und haben zum Rauchen das Schulgelände verlassen.

Schwänzen - ja, stimmt, der 5-Stufenplan ist vielen von uns auf die Nerven gegangen. Jetzt werden wir, innerhalb der 9-jährigen Schulpflicht, ab dem 3 Tag des ungerechtfertigten Fernbleibens zur Anzeige verpflichtet. Eine Geldstrafe von 110 € bis 440 € ist fix.

Rigore Verbote. Helfen sie uns wirklich im Arbeitsalltag? Oder sollen sie nur davon ablenken, dass die wirklich hilfreichen Reformen fehlen?



OECD-Studie 2018: Education at a Glance

Einige interessante Ergebnisse, zusammengetragen von **Timo Brunnbauer**

Die seit 1996 erscheinende OECD-Publikation Bildung auf einen Blick zeigt für OECD- und andere Länder auf, wer an Bildung teilnimmt, was für Bildung ausgegeben wird, wie die Bildungssysteme funktionieren und welche Ergebnisse erzielt werden. Die Studie betrachtet den gesamten Bildungsweg von der Elementarpädagogik bis zum tertiären Ausbildungssektor (Universitäten, Fachhochschulen).

Bildungsabschlüsse: Die OECD-Studie 2018 (Untersuchungszeitraum 2016, 35 teilnehmende Staaten) zeigt auf, dass es in Österreich (seit 2000) zu einer Steigerung von sekundären und tertiären Bildungsabschlüssen gekommen ist (Matura, Uni, Fachhochschulen).

Allerdings liegt die Akademikerquote (der 25 bis 64-jährigen) unter dem OECD-Schnitt (Ö: 33 %, OECD: 37 %). Und selbst dieser heimische Wert ist unscharf (es werden Abschlüsse eingerechnet, die nicht universitär sind). Über einen Bachelor-, Master/Diplom bzw. Doktorabschluss verfügen in Österreich dagegen tatsächlich nur 17 Prozent (OECD: 30 %). Die duale Berufsausbildung (Lehre) wird als äußerst positiv bewertet.

LehrerInnengehälter: Diese liegen in Österreich deutlich über dem OECD-Schnitt. Lag 2017 bei Volksschullehrern das Einstiegsgehalt mit rund 40.500 US-Dollar (kaufkraftbereinigt) pro Jahr über dem OECD-Schnitt (32.300), ist der Abstand beim Höchstgehalt mit rund 73.500 US-Dollar noch größer (OECD: 54.200). Ähnlich verhält es sich auch bei Gehältern der LehrerInnen in der Sek I und II. Allerdings vergleicht die OECD auch die Gehälter mit anderen Akademikern des jeweiligen Landes. So verdient eine Lehrkraft in der Volksschule 76 % vom durchschnittlichen Akademiker-Gehalt, in der Sekundarstufe 1 sind es 90 %. LehrerInnen in Luxemburg, der Schweiz oder Deutschland verdienen wesentlich mehr, KollegInnen in Norwegen oder Dänemark deutlich weniger.

LehrerInnen-Alter: Im Vergleich zum OECD-Schnitt sind die heimischen PädagogInnen um einiges älter. Vor allem in der Pflichtschule zeigt sich das deutlich: 49 % der österreichischen Lehrkräfte sind über 50 Jahre alt (OECD: 35 %).

Zeit an den Schulen: Pflichtschulkinder in Österreich haben in neun Schuljahren insgesamt 6420 Unterrichtsstunden konsumiert. Dieser Wert liegt deutlich unter dem OECD-Schnitt von 7300 Stunden. Nur SchulkollegInnen in Ungarn, Polen oder der Türkei erleben weniger Schule. In den Genuss von wesentlich mehr Unterrichtsstunden kommen dagegen Kinder aus Griechenland, Schweden oder Deutschland. Am längsten von allen europäischen PflichtschülerInnen sind die dänischen in der Schule: sie konsumieren insgesamt 11.000 Unterrichtsstunden. Dies hat laut Studie unter anderem mit dem Ausbau von Ganztageschulen zu tun.

Die tatsächliche Unterrichtsdauer (Stunden in der Klasse) liegt in Österreich zum Teil signifikant unter dem OECD-Schnitt. In der Volksschule unterrichten PädagogInnen 779 Stunden/Jahr (OECD: 784), in der Sekundarstufe I stehen LehrerInnen nur 607 Stunden (OECD: 703) in den Klassen. Die österreichischen Unterrichtstage pro Jahr (180) liegen genau im Durchschnitt.

Klassengröße: Hierzulande sitzen im Durchschnitt 18 Kinder in einer VS-Klasse (OECD: 21), 21 Kinder in einer NMS/AHS-Klasse (OECD: 23).

Bildungsausgaben: Diese sind im Vergleich zu allen anderen OECD-Staaten knapp unterdurchschnittlich. Österreich gibt rund 4,9 % des BIP für Bildung aus, der OECD-Schnitt liegt bei fünf Prozent.

Gesamte Feriendauer: Diese liegt in Österreich (knapp 14 Wochen) im OECD-Schnitt. Einige Länder haben längerer Unterrichtsfrei: die russische Föderation liegt bei knapp 18 Wochen, Portugal und Spanien bei 15 Wochen, unser Nachbarland Italien bei knapp 15 Wochen. Weniger frei haben die Kinder in Deutschland (12 Wochen), Dänemark (11 Wo) oder der Schweiz (9 Wo).

Beinahe für alle OECD-Länder gilt: Armut wird vererbt, ein Aufstieg in eine andere soziale Schicht ist schwierig. Österreichs Bildungssystem kann dem wenig entgegensetzen, wie der niedrige Anteil an sozial schwachen Jugendlichen bei höheren Bildungsabschlüssen zeigt. Zwei Drittel der Studeineanfänger sind Akademikerkinder. Der Anteil an NEETs (weder in Arbeit noch in Ausbildung befindliche Jugendliche) ist in Österreich an sich relativ niedrig (8 Prozent, OECD: 15 %). Doch zeigt sich ein starkes Gefälle: 24 % der im Ausland geborenen fallen in diese Gruppe, bei den in Österreich geborenen sind es lediglich 8 %.

Quelle: Bericht „Bildung auf einen Blick 2018“ (Onlineversion: tiny.cc/hzuzzy)

